

Rezension: Hans-Heino Ewers, Jana Mikota, Jürgen Reulecke, Jürgen Zinnecker (Hrsg): Erinnerungen an Kriegskindheiten. Erfahrungsräume, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik unter sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive

Wierling, Dorothee

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wierling, D. (2007). Rezension: Hans-Heino Ewers, Jana Mikota, Jürgen Reulecke, Jürgen Zinnecker (Hrsg): Erinnerungen an Kriegskindheiten. Erfahrungsräume, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik unter sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive. [Rezension des Buches *Erinnerungen an Kriegskindheiten: Erfahrungsräume, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik unter sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive*, von H.-H. Ewers, J. Mikota, J. Reulecke, & J. Zinnecker]. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 2(3), 349-350. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-212078>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Hans-Heino Ewers, Jana Mikota, Jürgen Reulecke, Jürgen Zinnecker (Hrsg): *Erinnerungen an Kriegskindheiten. Erfahrungsräume, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik unter sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive.*

Dorothee Wierling



Dorothee Wierling

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um den zweiten Band von Veröffentlichungen der Beiträge der Tagung, die im April 2006 in Frankfurt/Main zum Thema: „Die Generation der Kriegskinder“ stattfand (vgl. die Rezension des ersten Bandes: „Kindheiten im Zweiten Weltkrieg“ in Heft 2/2007). Die Initiatoren der Tagung und Herausgeber beider Tagungsbände gehören zur interdisziplinären Wissenschaftlergruppe „Kinder des Weltkrieges“ am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen. Während der erste Band die Erfahrungen und Folgen der Kriegskindschaft unter psychologischen Aspekten untersucht, vor allem im Hinblick auf mögliche Traumatisierung und deren trans-generationelle Weitergabe, geht es bei den hier zu besprechenden Texten eher um die zeitgeschichtliche Perspektive, d.h. die Erlebnisse, Erfahrungen und Erinnerungen, deren individuelle, gesellschaftliche und politische Dimensionen in den Blick genommen werden.

Der Band gliedert sich in drei Teile, von denen der erste – „Erfahrungsräume von Kriegskindheiten“ – auch Beiträge zu den Verfolgungs-, Ausbeutungs- und Vernichtungserfahrungen von polnischen, russischen und jüdischen Kindern im Zweiten Weltkrieg zum Gegenstand hat; alle anderen Beiträge konzentrieren sich auf das Schicksal deutscher, nicht rassisch verfolgter Kinder im Nationalsozialismus und im Krieg. In der Tat kann man sich fragen, ob ihre Schicksale mit denen der von den Nazis als Gegner definierten Kindergruppen gemeinsam erzählt werden können. Ihre Aufnahme in den Tagungsband scheint eher dem Bedürfnis geschuldet, die deutschen Kriegskinder nicht erneut für eine Selbstviktimisierung missbrauchen zu lassen. Den Herausgebern liegt daran, die heutige Gesellschaft der vereinigten Deutschen mit den Belastungen zu konfrontieren, die der Zweite Weltkrieg und das damit verbundene Leid vor allem für Kinder bedeutete. Es soll wohl zuerst die Anerkennung dieses Leids zum Ausdruck gebracht werden; ob sich daraus eine bestimmte Botschaft ableiten lässt, deren Träger die Generation der Kriegskinder wäre (so der Untertitel der Tagung), kann Skepsis auslösen. Die Anerkennung sollte davon jedenfalls nicht abhängen. Auch wenn man nur auf die deutschen Kinder schaut, ergibt sich eine Vielfalt von Erfahrungen und unmittelbaren Reaktionen auf diese Erfahrungen, die wohl eher „Kriegskindschaften“ im



Hans-Heino Ewers, Jana Mikota, Jürgen Reulecke, Jürgen Zinnecker (Hrsg.): *Erinnerungen an Kriegskindheiten. Erfahrungsräume, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik unter sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive.* Weinheim und München: Juventa 2006 (ISBN – 10:3-7799-1729-7)

Plural zum Thema haben. Sie unterscheiden sich je nach Alter, Geschlecht, Region und spezifischen „Zufälligkeiten“ – wie dem Verlust des Vaters, der Bombardierung des Hauses, dem Überleben der Flucht, usw.

Erfahrung und Erinnerung sind eng miteinander verknüpft; und Erinnerungen existieren nicht unabhängig von den Fragen, die gestellt werden und den Deutungsangeboten, die in der Nachkriegsgesellschaft gemacht wurden. Deshalb behandelt der zweite Teil des Readers die Konjunkturen der literarischen Behandlung der „Kriegskindschaft(en)“, der kritischen „Väterliteratur“ der 1980er Jahre und der um Verstehen bemühten Familiengeschichten der „Kindergeneration“, die überwiegend seit dem Jahr 2000 erschienen sind, und schließlich auch die neugierig nachfragende „Dritte Generation“, die das – weniger gefährdete – Verhältnis zu den eigenen Großeltern reflektiert.

Obwohl die Zuordnung der einzelnen Beiträge zu den Sektionen Erfahrung, literarische Verarbeitung der zweiten und dritten Generation sowie Geschichtspolitik und Erinnerungskultur nicht immer eindeutig ist – Überschneidungen sind wohl unvermeidbar – enthält der letztgenannte Teil die interessantesten und produktivsten Beiträge, da hier die öffentlichen Erinnerungsangebote und die privaten Erinnerungskonjunkturen selbst zum Gegenstand einer historischen Analyse – als zentralem Aspekt der deutschen Nachkriegsgeschichte – gemacht werden. So wird deutlich, dass weniger die Tabus oder die vermeintlichen Tabubrüche diese Nachkriegsgeschichte bestimmen, als vielmehr eine spezifische Interdependenz zwischen der Generationenfolge, den Veränderungen der politischen Kultur und dem gesellschaftlichem Selbstverständnis. Hier findet sich auch der einzige Bezug auf die Erinnerungsgeschichte der DDR und die deutsch-deutschen Bezüge im Bildgedächtnis über Kriegskinder (Saskia Handro). Zugleich bietet Handro eine einleuchtende Historisierung der Erinnerungskultur, beginnend mit Kindern als Opfersymbol, später als Objekt nationalsozialistischer Herrschaft und schließlich als historische Subjekte. An den Subjektstatus der Kinder im Krieg erinnert auch Klaus Latzel anhand seiner Analyse von Kinderbriefen an die Soldatenväter.

In diesem letzten Teil finden sich auch die eindrucklichsten – wenn auch überwiegend impliziten – Verweise auf das Erinnerungs-Dilemma der deutschen Kriegskinder (Schulz-Hageleit, Hübner-Funk). Mag ihre damalige Erfahrung auch derjenigen anderer Kinder des Zweiten Weltkriegs, den rassistisch Verfolgten und den Angehörigen der von den deutschen Wehrmacht besetzten Länder ähneln: Gewalt, Todesangst, Vertreibung, Verlust von Angehörigen – die Erinnerung daran ist blockiert nicht so sehr durch das gesellschaftliche Tabu, als vielmehr durch das Wissen um die Schuld der Deutschen, die manche jetzt erwachsenen „Kriegskinder“ daran hindert, sich mit diesem akzeptierten Erbe zugleich selbst als Opfer anzuerkennen, dem per se „Unschuld“ attestiert wird.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Beiträge, gerade im Hinblick auf die analytische Schärfe, bietet der vorliegende Band eine Fülle von Einsichten und Anregungen, die dieses Dilemma deutscher „Kriegskindschaften“ deutlich machen. Als Historikerin halte ich die konsequente Historisierung dieses Phänomens für den richtigen Weg: als Kontextualisierung in der Zeit, als Einbettung in soziale Lagen – Geschlecht, aber auch Schicht – und vor allem auch als Thema des deutsch-deutschen Vergleichs: damit „Kriegskindschaft(en)“ kein westdeutsches Phänomen bleiben. Der vorliegende Band liefert dafür wichtige Anregungen.